

**„Ja halb halb ist es so in etwa...
...Nein, du a bissl mehr!“**

Geschlechterspezifische Disparitäten in Bezug auf die Arbeitsteilung in bäuerlichen Familien- betrieben in St. Georgen am Walde

Gender-specific disparities regarding the division of labour in small scale family farms: the case of St. Georgen am Walde

Elisabeth JOGNA

Zusammenfassung

Arbeit ist eine bestimmende Konstante im Alltag von Bäuerinnen und Bauern. Die Arbeitsteilung in landwirtschaftlichen Betrieben ist daher von großer Relevanz. Durch eine kultur- und sozialanthropologische Betrachtung der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung in bäuerlichen Familienbetrieben lassen sich Frauen- und Männerarbeitsbereiche ausmachen. Die Auseinandersetzung mit Frauen- und Männerarbeitsbereichen, die daraus entstehenden Disparitäten und wie sich diese auf den Alltag auswirken, wird am Beispiel St. Georgen am Walde aufgezeigt und diskutiert. In Bezug auf die geschlechterspezifische Arbeitsteilung lassen sich in St. Georgen am Walde bestimmte Tendenzen wie eine Maskulinisierung in Hauptideerwerbsbetrieben, eine Feminisierung in Nebenerwerbsbetrieben, Mehrfachbelastungen, sowie unterschiedliches Prestige bestimmter Arbeitsbereiche feststellen.

Schlachworte: Gender, Landwirtschaft, Arbeitsteilung

Summary

Labour is an element that regulates the everyday life of farmers. The division of labour on small-scale family farms greatly impacts their

Erschienen 2011 im *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*, Band 20(1): 95-104. On-line verfügbar: <http://oega.boku.ac.at>

existence. Observing the division of labour through a gender specific lens, one can find different fields of activities attributed to men and women. The examination of these gender specific fields of work, the resulting inequalities and how these influence everyday life will be depicted and discussed in this paper. The data on gender specific division of labour revealed tendencies such as feminization of part-time farms, multiple forms of surcharge on various levels as well as unequal prestige attributed to specific fields of activities.

Keywords: Gender, Agriculture, Division of Labour

1. Einleitung

Denkt man an landwirtschaftliche Betriebe, hat man bestimmte Bilder im Kopf. Diese unterscheiden sich je nach Vorverständnis der jeweiligen Betrachtenden. Hinter landwirtschaftlichen Betrieben in Österreich verbergen sich diverse Formen von Lebens- und Arbeitswelten. Große, hochtechnisierte Agrarbetriebe, Hobbybetriebe, arbeitsintensive sowie arbeitsextensive Wirtschaftsweisen sind zu finden.

Im Bewusstsein dieser Diversität ergaben sich im Rahmen der Diplomarbeit *„Geschlechterspezifische Disparitäten in Bezug auf die Arbeitsteilung in Agrarbetrieben am Beispiel St. Georgen am Walde“* (JOGNA, 2010), welche die Grundlage dieses Beitrags darstellt, folgende forschungsleitende Fragen: Wie sieht der Arbeitsalltag auf den Betrieben aus? Gibt es Frauen- und Männerarbeitsbereiche? Welche Disparitäten ergeben sich daraus für Frauen und Männer und wie wirken sich diese im Alltag aus?

Eine kultur- und sozialanthropologische Betrachtung des Arbeitsalltags auf landwirtschaftlichen Betrieben unterschiedlicher Größe in St. Georgen am Walde, einer Gemeinde im Mühlviertel, ermöglichte es, Einblicke in diese Lebens- und Arbeitswelten zu erschließen und dadurch Antworten auf die gestellten Fragen zu finden. In diesem Beitrag wird ausschließlich von landwirtschaftlichen Betrieben gesprochen, in denen die Arbeitsbereiche innerhalb der Familienmitglieder aufgeteilt werden. Der Fokus liegt auf geschlechterspezifischen Disparitäten, die sich durch die Aufteilung der Arbeit in Frauen- und Männerarbeitsbereiche ergeben.

2. Feldforschung und methodische Ansätze

Im Zuge eines Feldpraktikums zum Thema *Generationswechsel in kleinen Familienbetrieben*, welches von der Universität Wien in Kooperation mit dem Regionalverband Mühlviertler Alm durchgeführt wurde, wurde das Datenmaterial für den vorliegenden Beitrag erhoben. Ein Projektseminar diente der Vorbereitung, woraufhin ein Feldpraktikum samt dreiwöchigem Aufenthalt vor Ort folgte. In den drei Wochen wurden von 26 Studierenden eine Fragebogenerhebung, neun Interviews mit RegionalexpertInnen, 35 Interviews mit LokalexpertInnen, sowie 114 qualitative Interviews mit Personen von bäuerlichen Familienbetrieben und 29 qualitative Interviews mit Personen von Gewerbebetrieben durchgeführt. Um Frauen- und Männerarbeitsbereiche und sich daraus ergebende Disparitäten aufdecken zu können, waren vor allem jene Interviews mit Personen aus dem Agrarbereich relevant. Sechs Fallbeispiele, welche die Bandbreite des gesamten Datenmaterials repräsentieren, wurden für eine detaillierte Analyse im Zuge der gegenständlichen Diplomarbeit (JOGNA, 2010) ausgewählt: von einem Bauer, der gerade *seine* Bäuerin gefunden hat, über eine betriebsleitende Bäuerin, deren Mann Schichtarbeit leistet, bis zum Bauer, dessen Frau außerlandwirtschaftlich erwerbstätig ist.

Um Handlungen und Realitätskonstruktionen aus Sicht der AkteurInnen darstellen zu können, sowie Bedeutungsstrukturen und deren gesellschaftliche Tragweite fassbar zu machen, wurden als methodische Grundlage für die Analyse die Extended Case Methode und die dichte Beschreibung herangezogen, bei denen der Fokus auf einer emischen Perspektive liegt. Die Extended Case Methode ist akteurs-, handlungs-, und prozessorientiert und als „die detaillierte Untersuchung spezifischer Ereignisse oder Ereignisketten definiert, aus denen sich generelle theoretische Prinzipien ableiten lassen“ (RÖSSLER 2008, 192). Der methodische Ansatz der dichten Beschreibung, bei dem beobachtete, festgehaltene oder aufgenommene Situationen möglichst detailliert, also *dicht*, beschrieben werden, soll ebenso Zusammenhänge erkennbar machen und durch Interpretation zu theoretischen Prinzipien führen. Diese Methodenkombination ermöglicht die Betrachtung von alltäglichen Handlungen in der sozialen Praxis, welche in diesem Rahmen durch Interviews und kultur- und sozialanthropologische Ansätze wie teilnehmende Beobachtung zugäng-

lich sind, und somit Rückschlüsse auf die Organisation der Arbeitsteilung und damit verbundene Frauen- und Männerarbeitsbereiche.

3. Strukturelle Rahmenbedingungen

St. Georgen am Walde liegt an der Grenze zwischen Ober- und Niederösterreich im unteren Mühlviertel. Mit 53,53 km² und 2.234 EinwohnerInnen ist sie die größte Gemeinde im Bezirk Perg (BRÜCKLER et al., 2009, 4). Seit 2003 ist St. Georgen am Walde Mitglied des Regionalverbands Mühlviertler Alm. Dieser umfasst zehn Gemeinden und die Agrarquote beträgt 12%. Insgesamt entstammen um die 50% der Wohngebäude der gesamten Region landwirtschaftlichen Betrieben (SEISER und FIDLER, 2010, 7). In Oberösterreich beträgt die Agrarquote im Vergleich dazu 6,2% und liegt österreichweit bei 5,2% (AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG, 2009, 10). Die gesamte Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in der Region nimmt seit 1995 ab, was dem gesamtösterreichischen Trend entspricht. Laut der Fragebogenerhebung im Zuge des Feldaufenthalts beträgt die durchschnittliche Betriebsgröße von Haupterwerbsbetrieben in St. Georgen am Walde 30,4 ha und die der Nebenerwerbsbetriebe 11,1 ha (SEISER und FIDLER, 2010, 18).

Der Nebenerwerbsbetrieb ist die dominierende Erwerbsform in der österreichischen Landwirtschaft, so auch in St. Georgen am Walde. Häufig geht der Mann einer außerbetrieblichen Arbeit nach, während die Frau den landwirtschaftlichen Betrieb, den Haushalt und die Kinderbetreuung übernimmt (vgl. HAIDER, 2004, 69). Ein Mangel an Frauenarbeitsplätzen in der Region erschwert Frauen die Möglichkeit, außerbetrieblich zu arbeiten. In ländlichen Regionen arbeiten Frauen überwiegend im Dienstleistungssektor oder in Niedriglohnbranchen (vgl. OEDL-WIESER, 1997, 45). Dies ist auch in St. Georgen zu beobachten. Altenpflege und mobile Krankenbetreuung sind im Mühlviertel regionstypische Frauenberufe, während große Arbeitgeber wie die VÖEST und Chemie Linz viele Arbeitsplätze für Männer bieten, woraus sich ein hoher Anteil an männlichen Tagespendlern ergibt. 60% bis 80% der Berufstätigen pendeln aus, was sich auf die Gestaltung des Arbeitsalltags, besonders von Nebenerwerbsbetrieben, auswirkt. Problematiken, mit denen die Region außerdem zu kämpfen hat, ergeben sich durch einen anhaltenden Bevölkerungsschwund und

Braindrain. Das bedeutet, dass vor allem gebildete Personen im Alter zwischen 15 und 25 auf Grund von besseren Arbeitsplatzangeboten die Region verlassen (vgl. SEISER und FIDLER, 2010, 9).

4. Ergebnisse

Die seit einigen Jahrzehnten gesellschaftspolitische Idealvorstellung von *Halbe/Halbe* in Bezug auf die geschlechterspezifische Arbeitsteilung existiert auf den Agrarbetrieben in St. Georgen am Walde in der Praxis nicht. In den unterschiedlichen familiären Konstellationen der bäuerlichen Familienbetriebe findet eine individuelle Aufteilung der Arbeitsbereiche statt.

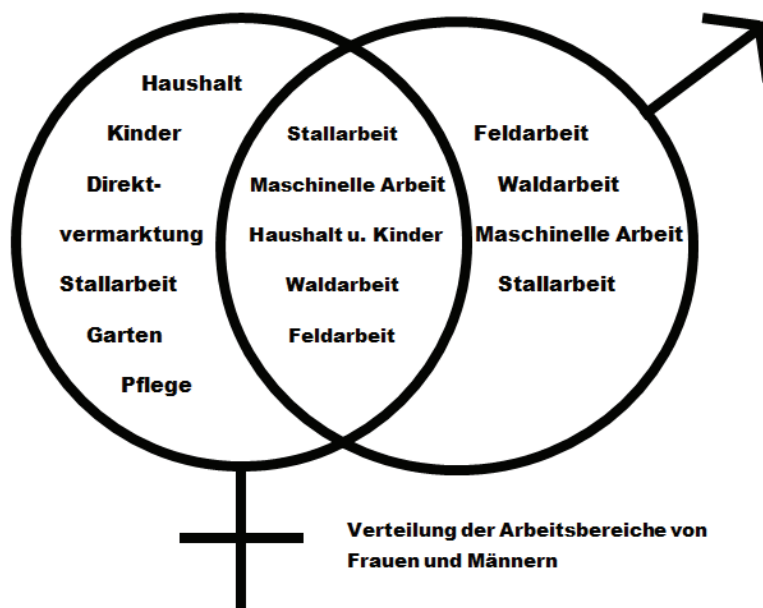


Abb. 1: Übersicht der Arbeitsbereiche der Fallbeispielanalyse gesamt
Quelle: JOGNA, 2010

Aus den Fallbeispielen geht hervor, dass Arbeitsbereiche den Geschlechtern zugeordnet werden, wobei dies von der jeweiligen

Familienkonstellation und den vorhandenen Arbeitskräften abhängt. In allen Fällen werden die Arbeitsbereiche erweitert, wenn es notwendig ist. Manche Arbeitsbereiche werden deshalb je nach Bedarf von Frauen oder Männern übernommen und es kommt zu Mehrfachnennungen einzelner Arbeitsbereiche (vgl. Abbildung 1). Vermehrt übernehmen Frauen die Arbeiten von Männern, wesentlich seltener übernehmen Männer *typische* Frauenarbeitsbereiche wie den Haushalt (vgl. OEDL-WIESER, 1997, 51). Durch die Analyse der Fallbeispiele und Einbezug ergänzender Daten aus der Literatur zur Thematik lassen sich folgende Tendenzen erkennen:

4.1 Maskulinisierung in Haupterwerbsbetrieben

Der Trend zur Maskulinisierung der Landwirtschaft wurde durch Spezialisierung, Kapitalisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft hervorgerufen, die eine Wegrationalisierung der Frauenarbeitsbereiche in der Außenarbeit, beziehungsweise eine Übernahme dieser Bereiche durch die Männer, mit sich zogen (vgl. OEDL-WIESER, 1997, 42; SAUGERES, 2002, 145). In St. Georgen am Walde stehen in Haupterwerbsbetrieben acht Betriebsleiterinnen 37 Betriebsleitern gegenüber (SEISER und FIDLER, 2010, 136). Die Maskulinisierung der Haupterwerbsbetriebe ist verknüpft mit einer Art *Hausfrauisierung* der Frauen in Haupterwerbsbetrieben, bei der die Frauen vermehrt in die Bereiche Haushalt, Garten und Kinder gedrängt werden (vgl. GOLDBERG, 1998, 14; OBOJES, 2007, 55). Diese Entwicklung ist auch in den Fallbeispielen zu erkennen.

4.2 Feminisierung in Nebenerwerbsbetrieben

Der Trend zur Feminisierung der Landwirtschaft ist durch eine rückläufige Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten, aber einem gleichzeitigem Anstieg der in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen gesamt gesehen, zu erkennen (vgl. BLASCHE und INHETVEEN, 1983, 11; OEDL-WIESER, 1997, 43; INHETVEEN und SCHMITT, 2004, 84). Was bedeutet dies im Falle St. Georgen am Walde? Der Trend der Feminisierung hält an, wenn man die steigende Zahl der Betriebsleiterinnen betrachtet. In Oberösterreich werden 48% der Betriebe von Frauen geleitet (BMLFUW, 2009, 89). Laut der im Rahmen des Forschungsaufenthalts durchgeführten Fragebogenerhebung werden

49 der insgesamt 86 Nebenerwerbsbetriebe von Frauen geleitet. In der Tat ist das ein hoher Anteil von Frauen in der Position der Betriebsleiterin. Was auf dem Papier nach *Halbe/Halbe* aussieht, hat aber wenig mit der realen Arbeitsaufteilung zu tun. Auf dem Papier Betriebsleiterin zu sein geht nicht zwingend damit einher, die Entscheidungsmacht inne zu haben. Ökonomische Überlegungen, die Erwerbstätigkeit der Männer sowie versicherungstechnische Aspekte und Förderungsbestimmungen sind in diesem Zusammenhang relevant (vgl. WOLF, 2009, 58). Diese Faktoren sind auch in den untersuchten Fallbeispielen ausschlaggebend für betriebsorganisatorische Entscheidungen.

5. Diskussion der Ergebnisse

In Bezug auf die geschlechterspezifische Arbeitsteilung zwischen dem Betriebsleiterpaar lässt sich zusammenfassend Folgendes feststellen: Auf den ersten Blick existieren – gemäß den stereotypen Rollenzuschreibungen – klassische Frauen- und Männerarbeitsbereiche auf den untersuchten landwirtschaftlichen Betrieben. Die Frau kocht, putzt und versorgt die Kinder, während der Mann auf dem Traktor sitzt, die Felder bestellt und das Geld verdient. Bei einer differenzierteren Betrachtung durch die Analyse der Interviews wird ersichtlich, dass zwar eine Zuschreibung der Arbeitsbereiche erfolgt, diese aber nicht zwingend und vor allem nicht jeden Tag die gleiche ist. Ob eine generelle Veränderung der geschlechterspezifischen Zuschreibungen stattfindet, lässt sich an dieser Stelle nicht eindeutig beantworten. Geschlechterspezifische Rollenbilder befinden sich jedoch stetig im Wandel. Die Arbeitsbereiche, somit auch die geschlechterspezifische Zuschreibung, verändern sich auch im Laufe des Familienzyklus: Kinder werden erwachsen, ältere Personen werden möglicherweise zum Pflegefall. Jede Veränderung bewirkt eine Verschiebung der Arbeitsbereiche. Manche Bereiche, wie die Versorgung von Kleinkindern, fallen weg, während andere, wie die Altenpflege, hinzukommen. Gleiche Familienstrukturen können also mit einem völlig unterschiedlichen Arbeitsaufwand verbunden sein, der sich auf die geschlechter-spezifische Arbeitsteilung auswirkt, in dem Disparitäten entstehen. Die Betriebe reagieren flexibel auf jegliche

Veränderungen der Familien-konstellation und die Arbeitsaufteilung erfolgt in den meisten Fällen sehr pragmatisch – je nach Bedarf.

Für Frauen ergeben sich dabei aus folgenden Zusammenhängen Disparitäten: Gesamt gesehen werden den Frauen im Vorhinein mehr Arbeitsbereiche zugeschrieben als den Männern (vgl. Abbildung 1). Noch dazu sind die meisten Arbeitsbereiche der Frauen reproduktive, unbezahlte und unsichtbare Arbeiten, jene der Männer hingegen sind produktive, bezahlte und prestigeträchtige Arbeiten. Durch das unterschiedliche Prestige der Arbeiten wird auch das Machtgefälle unserer patriarchalen und kapitalistischen Gesellschaft zwischen Mann und Frau reproduziert.

6. Fazit

GEERTZ (2007, 41) spricht von einer Verschiebung der Koordinaten der erfahrenen Welt durch die Umformung der sozialen Beziehungsmuster. In diesem Sinne ist die geschlechterspezifische Arbeitsteilung ein komplexer Mechanismus, der von diversen Koordinaten wie vorhandener Arbeitskraft, Betriebsgröße und familiärem Arbeitsklima abhängig ist, worunter hier unter Arbeitsklima im Speziellen die Organisation des Arbeitsalltags der Frauen und Männer auf den untersuchten Betrieben auf allen Ebenen gemeint ist. Der Mechanismus reagiert sensibel auf Veränderungen der einzelnen Koordinaten und bewirkt somit Umformungen der sozialen Beziehungsmuster, wie in diesem Fall der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung.

Durch die Betrachtung der geschlechterspezifischen Arbeitsteilung lässt sich für St. Georgen am Walde Folgendes feststellen: In Haupterwerbsbetrieben ist eine *Maskulinisierung* und gleichzeitige *Hausfrauisierung* zu beobachten und die Trennung der produktiven und reproduktiven Sphäre ist stärker ausgeprägt als in Nebenerwerbsbetrieben. Frauen übernehmen vor allem in Nebenerwerbsbetrieben - bedingt durch die *Feminisierung* der Landwirtschaft im Nebenerwerb - typisch männliche Bereiche wie die Außenarbeit, während umgekehrt nur in Ausnahmefällen typische Frauenbereiche von Männern übernommen werden. Dies ist eine ambivalente Entwicklung, denn einerseits bedeutet sie eine Kompetenzerweiterung und andererseits in vielen Fällen eine Mehrfachbelastung.

Literatur

- AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG (2009): Grüner Bericht 2009. 31. Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft im Jahr 2009 gemäß § 12 Oö. Landwirtschaftsgesetz 1994. Linz: Land Oberösterreich.
- BRÜCKLER, K., SALOMON, G., STROHOFER, C. und ZULEHNER, T. (2009): Wege entstehen, indem wir sie gehen! - Ein regional - historischer Überblick der Marktgemeinde St. Georgen am Walde. In: Seiser, G. (Hrsg.): Generationswechsel in kleinen Familienbetrieben. Bericht an die Gemeinde St. Georgen am Walde. Wien: Universität Wien, S. 3-11.
- GEERTZ, C. (2007): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- GOLDBERG, C. (1998): Zur Situation der Bäuerinnen heute: Kurzbericht eines Forschungsprojekts, das im Auftrag der Bundesministerien für Land- und Forstwirtschaft, für Umwelt, Jugend und Familie und für Wissenschaft und Verkehr durchgeführt wurde. Wien: Institut für Soziologie der Universität Wien.
- BMLFUW (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft) (2009): Grüner Bericht. Bericht über die österreichische Land- und Forstwirtschaft. Wien.
- HAIDER, C. (2004): (Land-)Wirtschaften junge Bäuerinnen anders? Weibliche Lebenswelten in der Landwirtschaft zwischen Tradition und Innovation. Diplomarbeit an der Universität Wien. Wien.
- INHETVEEN, H. und BLASCHE, M. (1983): Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. „Wenn's Weiber gibt, kann's weitergehen...“. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- INHETVEEN, H. und SCHMITT, M. (2004): Feminization Trends in Agriculture: Theoretical Remarks and Empirical Findings from Germany. In: Buller, H. (Hrsg.): Women in the European Countryside. Ashgate: Aldershot, S. 83-102.
- JOGNA, E. (2010): Geschlechterspezifische Disparitäten in Bezug auf die Arbeitsteilung in Agrarbetrieben am Beispiel St. Georgen am Walde. Diplomarbeit an der Universität Wien. Wien.
- OBOJES, P. (2007): „Lebens(t)raum Biobauernhof“. Alternative ländliche Lebensformen im Kontext von Bäuerlichkeit und Subsistenzorientierung. Eine ethnologische Perspektive. Diplomarbeit an der Universität Wien. Wien.
- OEDL-WIESER, T. (1997): Emanzipation der Frauen auf dem Land: Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.
- RÖSSLER, M. (2008): Die Extended - Case - Methode. In: Beer, B. (Hrsg.): Methoden ethnologischer Feldforschung. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH, S. 191-209.
- SAUGERES, L. (2002): Of Tractors and Men: Masculinity, Technology and Power in a French Farming Community. In: Sociologia Ruralis 42, S. 143-159.

- SEISER, G. und FIDLER, I. (2010): Generationswechsel in Familienbetrieben: Deskriptive Analyse der Fragebogenerhebung in St. Georgen am Walde 2008. Wien: Institut für Kultur- und Sozialanthropologie.
- WOLF, A. (2009): Veränderung und Determinanten der bäuerlichen Lebenswelt in der oberösterreichischen Gemeinde Reichraming. Eine Analyse der Geschlechterverhältnisse. Diplomarbeit an der Universität Wien. Wien.

Anschrift der Verfasserin

*Mag. ^a Elisabeth Jogna
Anitzberg 172, 4232 Hagenberg, Österreich
Tel.: +43 664 7637 151
eMail: elisabethjogna@gmail.com*